

eine ganz andere Kraft und Geschlossenheit aus. Es begann ein Kollektiv zu entstehen. Alles konnte jetzt den gemeinsamen Aufgaben untergeordnet werden. Die Mitglieder lobten oder verurteilten jetzt nicht mehr, weil das eben in ihrem Text stand, sondern weil es ihre eigene Überzeugung war.

Eine klare politische Einstellung der Gruppe ist die wichtigste Voraussetzung für die inhaltlich gute Gestaltung des Programms. Auch darüber berichten mir die Genossen der Gruppe: Ihre ersten Programme waren oft unübersichtlich aufgebaut. Sie hatten versucht, möglichst über alle offenen Fragen etwas zu sagen. So hatten sie sich in der Stoßrichtung verzettelt, keinen wesentlichen Erfolg gehabt. Dazu kam noch, daß einer allein die Texte verfaßte, die von den anderen dann meist ohne Diskussion gelernt und recht und schlecht beim Auftritt hergesagt wurden. Nach dem Beginn der politischen Gespräche in der Gruppe selbst trat auch hier eine spürbare Änderung ein. Es bildete sich ein Autorenkollektiv aus zwei Genossen und einem parteilosen Mitglied der Gruppe. Vor den eigentlichen Arbeiten am Programm wurde die Grundidee, auf der sich das Programm auf bauen sollte, beraten (z. B. der demokratische Charakter der Wahlen in der DDR. Kernpunkt die Wahllosung: Plane mit — arbeite mit — regiere mit!). Es wurde eine Konzeption angefertigt, die mit der ganzen Gruppe besprochen wurde. Die Mitwirkenden machten ihrerseits Vorschläge zu den zu behandelnden Problemen, wie auch zu der Art ihrer künstlerisch-agitatorischen Gestaltung. Dann setzte sich das Autorenkollektiv wieder zusammen und arbeitete die einzelnen Programmnummern aus, wobei sie immer versuchten, die zugrunde liegende Argumentation möglichst abwechslungsreich, einfach und deutlich zu gestalten. Die Zuschauer sollen nicht einfach Losungen zu hören bekommen, sondern sollen auch durch lebendige, bunte Bilder zum weiteren Nachdenken veranlaßt werden, sich dabei gut unterhalten und natürlich auch lachen. Nachdem das Programm im Rohbau fertig war, wurde es wieder der Gruppe vorgelegt und noch einmal diskutiert. Hierauf wurden die Rollen verteilt. Dann ging es ans Proben.

Ob die Arbeit gut war oder nicht, zeigt sich am besten in der Praxis, in der Wirkung auf die Umstehenden. Bei dem Programm zur Volkswahl wurde z. B. nach der ersten Aufführung sichtbar, daß noch nicht alles in Ordnung war. Alle spürten, daß noch etwas fehlte. An jenen Stellen des Programms, wo man ein stark zustimmendes Verhalten der Zuschauer erwartet hatte, blieb dieses aus. Nach dem Auftritt gab ein Arbeiter aus dem Publikum die Antwort auf die Frage, was denn fehlte: Es fehlt ein Höhepunkt, der in offensiver, satirischer Form jene Leute anspricht, die noch meinen, daß es auch in unserem Staat „auf den kleinen Mann nicht ankommt“. — Schon beim nächsten Auftritt mußte dieser Mangel behoben sein. Ein Versuch schlug fehl. Dann brachte ein Mitglied der Gruppe einen selbstverfaßten Text nach der Melodie des „Gasliedes“, das im Jahre 1929 in der Agit-Prop-Gruppe „Rote Raketten“ entstanden war. Der Vorschlag wurde vom Kollektiv gebilligt. Nach einer intensiven Probe wurde das Lied bereits beim nächsten Auftritt mit großem Erfolg gesungen. Das Lied erzählt u. a. von einem, der von uns nichts wissen will, weil ihm das Bier zu dünn ist; von einer jungen Dame, die Hut und Mantel im Westen kauft, „weil es bei uns ja so etwas nicht gibt“, und die darum auch nicht wählen will; und von einer merkwürdigen Familie, die nicht über den Zaun ihres Laubgrundstücks blicken will usw. Die Strophen wurden von Einzelstimmen gesungen. Alle **gemeinsam sangen dann den Refrain. Wichtig ist, daß dieses Lied nicht bei der**